

Ignatianische Spurensuche

„Gott in allem suchen und finden“, war das Lebensmotto des Ignatius von Loyola, des Gründers der Gesellschaft Jesu (Societas Jesu, kurz: SJ). Es geht um ein ständiges Sensorium für die Nähe Gottes. Gibt es Spuren der Jesuiten in Ulm? In Böfingen finden wir einen Alfred-Delp-Weg, in St. Elisabeth läutet eine Philipp-Jeningen-Glocke, das Gemeindehaus Heilig-Geist ist Rupert Mayer SJ gewidmet, und in der Wengenkirche steht Ignatius selbst. Und seit 2011 versammeln sich in der Nikolauskapelle Gläubige des Dekanats zu den „Ignatianischen Impulsen“. Heuer bleiben diese nicht auf die Kapelle beschränkt, sondern brechen in die Stadt auf. Zum Auftakt gab es eine Einführung in das Zeitalter des Ignatius. Ausgehend von Stilkunde und Theologie der Romanik und Gotik, die die Kapelle prägen, wurde der Bogen weitergespannt zum Barock (immerhin gibt es dort ein barockes Einfahrtstor). Der Barock bringt Gegensätze in Berührung: Himmel und Erde, Kreuz und Erlösung, Tod und ewiges Leben. Wir haben die Ewigkeit klein gemacht und unser irdisches Leben ewig. So wird alles schief. Der Barock stärkt uns im Bewusstsein für die Weite der Ewigkeit. Lassen wir uns nicht auf das Diesseits verträsten!

„Ignatius und Luther“ heißt es am 30.5. im Gemeindehaus der Martin-Luther-Kirche. Beide sind große Gottsucher und überwand eine Lebenskrise durch den Glauben. Beide räumten Gott den Vorrang ein. Beide sind vereint im Ringen um die Barmherzigkeit Gottes. Luther wie Ignatius sahen das Glaubensleben nicht als Ruhe, sondern als Übung. „Dieses Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden“, sagt der Reformator. Und der andere Reformator charakterisiert seine Exerzitien so: „Wie Wandern und Laufen leibliche Übungen sind, so nennt man ‚geistliche Übungen‘ jede Weise, die Seele darauf einzustellen, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden.“

Weiter zur Wengenkirche! Diese beherbergt eine Statue des Ignatius, der versonnen zum Himmel blickt. Weltflucht war aber gerade nicht seine Sache. Vielmehr pilgerte er mitten in der Welt, aber mit der Fähigkeit, zugleich im Himmel unterwegs zu sein, was die Mystiker einen „doppelten Willen“ nennen. Ignatius lebte in einer souveränen Distanz zu den Dingen (die Tugend der Hochgemutheit) und zugleich in voller Hingabebereitschaft für die Menschen am Boden (die Demut). Die Autobiographie des Ignatius trägt den Titel „Bericht des Pilgers“. Was ist der tiefere und höhere Sinn unserer Lebenspilgerschaft? Können auch wir „wie im Himmel so auf Erden“ unterwegs sein? Einer, der es konnte, war der Alfred Delp SJ. Böfingen hat ihn mit einem Weg samt gleichnamiger Straßenbahnhalte geehrt. Delp wird in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges im Berliner Gefängnis Plötzensee hingerichtet. Er wurde von den Nationalsozialisten nicht wegen irgendeiner Tat, sondern wegen seines Glaubens zum Tode verurteilt. Im Gefängnis schreibt er: „Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern weil Gott es mit uns lebt.“

Und wer war dieser Philipp Jeningen (1642-1704), der einer der vier Glocken von St. Elisabeth ihren Namen gab? Jeningen empfahl, Gott allem voran zu stellen und die Menschen innerlich aufzuerbauen. Er erschloss nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges in der Ellwanger Gegend den Glauben als Quelle von Trost und Kraft. Große Bedeutung hatte die Verehrung der fünf Wunden Jesu, die er als Zufluchtsstätten für seine seelisch und leiblich verwundeten Zeitgenossen sah. Ignatius hatte als Motto für seinen Orden ausgegeben, „den Seelen zu helfen“. Pater Philipp spitzte dies zu: „Eine Seele in der Welt ist kostbarer als die ganze Welt.“